Begrüssungsrede Fussball Summit 2025, «Fussball kann mehr» – Zürich, 30. Juni 2025

Ruth Metzler, Präsidentin Swiss Olympic

Liebe Vertreterinnen und Vertreter aus Sport, Politik und Wirtschaft

Liebe Mitstreiterinnen und Mitstreiter für einen starken Frauenfussball in der Schweiz

Fussball ist Bewegung – nicht nur auf dem Platz, sondern in der Gesellschaft. Denn Fussball kann mehr. Darüber wollen wir heute sprechen.

Mit der bevorstehenden Frauenfussball-Europameisterschaft in der Schweiz richten sich die Scheinwerfer von Fussball-Europa auf unser Land. Das ist eine grosse sportliche Bühne. Es ist auch eine Bühne für Werte, für Veränderung, für Gleichstellung. Und es ist eine Einladung – an uns alle –, den Blick zu schärfen für das, was Frauensport und im Besonderen Frauenfussball in der Schweiz schon heute ist. Und was er sein kann.

700'000 Tickets waren im Angebot, die meisten sind schon verkauft worden und am Ende hoffentlich alle. Bis zu 500 Millionen Menschen werden das Finalspiel am TV zuhause oder in Public Viewings verfolgen können. Und auch die holländischen Fans haben sich angemeldet, wie vor 17 Jahren, bei der Heim-EM 2008 der Männer. Damals sahen 1,1 Millionen in die Stadien zu. Die Dimensionen sind noch nicht die gleichen, aber der Frauenfussball holt in grossen Schritten auf.

Diese EM wird bei den nächsten Schritten ohne Zweifel helfen. Auch weil die Organisatoren kraftvolle Legacy-Programme entwickelt haben, was bemerkenswert ist, wenn man bedenkt, wie wenig Zeit war zwischen Vergabe und Austragung. Dabei half und hilft sicher, dass Grosssponsoren den Frauenfussball für sich entdeckt haben. Steckt dahinter ein – *Zitat* – «gesellschaftliches Grundverständnis, dass dem Frauenfussball auf Teufel komm raus und im Eilzugstempo zum grossen Durchbruch verholfen werden muss», wie es ein männlicher Blick-Journalist vor einigen Wochen formulierte? Oder geht es vielleicht auch darum, dass der Fussball ein Stück seiner Unschuld zurückgewinnt, wenn wie beim letzten Final der Champions League der Frauen die beiden Lager einen gemeinsamen Fan-Marsch abhalten? In einem solchen Fussball kommen die wahren Werte des universalen olympischen Gedankens zum Ausdruck.

Jedenfalls sind das gute Voraussetzungen, um die gesteckten Ziele der Schweizer Promotorinnen zu erreichen: Eines lautet, die Zahl fussballspielender Mädchen und Frauen bis Ende 2027 zu verdoppeln. Ende 2024 waren in der Schweiz 44‘000 Spielerinnen lizenziert. Zum Vergleich: Männliche Spieler sind es rund 300‘000.

Doch jede erfolgreiche Entwicklung bringt auch neue Herausforderungen mit sich. Wenn wir dieses Ziel erreichen wollen, brauchen wir mehr Trainer und Trainerinnen und vor allem: mehr Trainingsplätze. Die Schweiz stösst hier heute schon an Grenzen, denn die Platzverhältnisse gehören neben übervollen Nachwuchssektionen zur grössten Sorge im Breitensport. Um mehr Mädchen und Frauen den Vereins-Fussball zu ermöglichen, muss zwingend Geld in Infrastrukturen investiert werden.

Mit solchen Herausforderungen und Fragen beschäftigen sich Swiss Olympic und das Bundesamt für Sport BASPO gemeinsam mit vielen Partnern im aktuellen Strategieprojekt «Sport- und Bewegungsförderung 2040». Ziel ist es, die Schweizer Sportförderung zu einem gewissen Grad neu zu denken und sie auch in Zukunft so zeitgemäss und wirksam auszugestalten, dass sie für die Gesellschaft den grösstmöglichen Nutzen bringt – und dabei eben auch Entwicklungen wie jene des Frauensports mitzudenken.

Das gilt für den Breiten- wie den Spitzensport. Die kommende EM und ihre Ausstrahlung – davon bin ich überzeugt – wird ein gutes Beispiel dafür sein, wie wichtig die Spitze für die Entwicklung der Breite ist. Auch deshalb müssen wir weiter in die Spitze investieren. Das sportliche Niveau unserer Frauen-Nationalmannschaft ist in den letzten Jahren deutlich gestiegen, die Professionalisierung nimmt ihren Lauf. Doch die Schweiz ist noch weit davon entfernt, dass Frau als Profi vom Fussball leben kann. Die meisten Super-League-Spielerinnen in der Schweiz arbeiten in einem Zusatzjob, um über die Runden zu kommen.

Wenn also eine Natispielerin wie Luana Bühler in einem Interview die fehlende fussballerische Chancengleichheit zwischen Buben und Mädchen, zwischen Männern und Frauen in der Schweiz beklagt, dann muss damit nicht gemeint sein, dass sie die Lohnsummen des Männerfussballs fordert. Aber sicher ist damit gemeint, dass der Weg an die Spitze im Schweizer Frauenfussball künftig weniger von Zufällen, und mehr auch von Strukturen geprägt sein soll.

Luana Bühler sagte in dem Interview auch: «Ich würde mir wünschen, dass wir das alle baldmöglichst anpacken». Mein Eindruck ist, dass bereits viele Menschen und insbesondere

viele Frauen anpacken, auch neben dem Spielfeld. Anpacken heisst auch Verantwortung übernehmen, und sich einsetzen heisst auch sich aussetzen. Beides verlangt Mut.

Wir dürfen uns dabei inspirieren lassen von den Pionierinnen des Schweizer Sports und insbesondere Frauenfussballs, die sich ein- und aussetzten zu einer Zeit, in der Frauenfussball in der Schweiz noch nicht zum guten Ton gehörte, im Gegenteil. Seine Geschichte beginnt 1923, als erstmals über eine neu gegründete Frauenfussball-Mannschaft berichtet wurde, und es dauerte viele Jahre, bis Frauen im Fussball nicht mehr als «unästhetisch» oder «unsittlich» angesehen wurden. Noch in den 50er-Jahren distanzierte sich der Schweizerische Fussballverband von einem geplanten «Damen-Länderspiel» Holland gegen Deutschland mit der Begründung, der Anlass sei «eher in die Kategorie einer Schaustellung oder Zirkusdarbietung» einzureihen und dürfe nicht in Basel stattfinden. Es dauerte bis 1993, bis die Bemühungen der Pionierinnen fruchteten und der Frauenfussball endlich in den Schweizerischen Fussballverband integriert wurde – 3 Jahre also, nachdem in meinem Wohnkanton Appenzell Innerhoden das Frauenstimmrecht eingeführt worden war…

So ist die Geschichte des Frauenfussballs in der Schweiz eine Geschichte von Widerstandskraft, Leidenschaft und eben – Mut. Mutige Frauen haben sich Räume erobert, wo keine vorgesehen waren. Heute profitieren wir von diesem Engagement. Und heute sind wir es, die Verantwortung übernehmen müssen.

Der Fussball, der Sport allgemein ist Bewegung und Begegnung, aber er kann noch mehr: Er kann junge Menschen stärken und Narrative verändern. Er kann Mädchen beibringen, laut

zu sein, und eben: Raum einzunehmen. Nicht zu fragen: «Darf ich?» – sondern zu sagen: «Ich will!»

Als Präsidentin von Swiss Olympic sage ich: Wir wollen mitgestalten. Und deshalb ist dieser Anlass mehr als nur ein «Kickoff». Er ist ein Bekenntnis zur Zukunft und zur Gleichstellung – nicht nur auf dem Papier, sondern auf dem Rasen, auf den Tribünen, in den Vorständen, in den Medien. Lasst uns diese Europameisterschaft nutzen, um ein starkes Signal zu senden, an die Mädchen und Frauen in unserem Land – dass der Sportplatz auch ihnen gehört. Die erste Präsidentin des Ständerates, die Luzernerin Josy Meier selig sagte 1991, anlässlich der ersten Frauensession: «Frauen gehören ins Haus – ins Gemeindehaus, ins Rathaus ins Bundeshaus!» Ich sage heute: «Frauen gehören auf den Platz – den Sportplatz, den Wettkampfplatz, den Fussballplatz».

Das soll über den Fussball hinausgehen. «Fussball kann mehr» heisst für mich auch, dass diese populärste aller Sportarten mithilft, den Boden zu bereiten für die Entwicklung des Frauensports insgesamt. Und nicht, dass er mit seiner Dominanz die Entwicklung der anderen Disziplinen hemmt.

Die Gleichstellung im Sport ist ein grosses Anliegen von Swiss Olympic, denn was für den Frauenfussball gilt, stimmt für den Frauensport insgesamt: In den letzten Jahren wurden grosse Fortschritte erzielt, aber es bleibt Nachholbedarf – so sind beispielsweise in den Präsidien der nationalen Sportverbände aktuell nur 14 Prozent Frauen, auf Stufe CEO rund 16 Prozent.

Unsere Fachstelle Gleichstellung und Diversität unterstützt die Verbände mit verschiedenen Programmen und Förderbeiträgen. Im Zentrum stehen dabei Themen wie Netzwerk, Vereinbarkeit und Chancengleichheit. Es geht aber auch darum, Chancen zu packen, wenn sie da sind – mutig wie die Pionierinnen des Frauenfussballs.

Zusätzlich betreibt Swiss Olympic das Programm «Frau und Spitzensport», um Athletinnen im Spitzensport bei spezifisch weiblichen Themen zu unterstützen, etwa in Bezug auf Training, Ernährung, Zyklus, Mutterschaft und Beckenboden. Zu lange hat die Sportwissenschaft den weiblichen Körper ignoriert, heute erfahren wir hier grosses Interesse. Sibylle Matter Brügger, unsere Sportmedizinerin mit Spezialgebiet Frau und Spitzensport, ist auch medial eine sehr gefragte Person.

In zwei Tagen startet sie endlich, die Frauenfussball-EM, ein Grossanlass ohne grosse Bedenken zur Hooligan-Thematik, ein Sommerfest in acht Städten, der grösste Frauensportanlass, den die Schweiz je gesehen hat. Ich bin sicher, dass dieser Anlass ein neuer Meilenstein auf dem Weg markieren wird, der 1923 lanciert wurde. Denn auf den grossen Bühnen kommt die verbindende Kraft des Sports am strahlendsten zur Geltung. Und so bilden Grossanlässe im eigenen Land nicht den Höhepunkt einer Entwicklung, sondern lancieren diese oft erst so richtig. Das dürfte in diesem Fall besonders zutreffen. Ich wünsche Euch allen spannende Diskussionen und viel Inspiration für eine starke Zukunft des Frauenfussballs. Besten Dank!